

## Bezirk Uster

# Alterszentrum Rosengarten schliesst definitiv

**Uster** Nach anfänglicher Verunsicherung, ob das Heim Rosengarten tatsächlich geschlossen wird, bestätigt die Stadt Zürich die Vermutung heute. Ob die Pflegeplätze für Uster erhalten bleiben, ist noch unklar.

**Philipp Gämperli**

In der Facebook-Gruppe «Du bist vo Uster, wenn...» entbrannte am Mittwochabend die Diskussion um eine allfällige Schliessung des Alterszentrums Rosengarten in Uster, das im Besitz der Stadt Zürich ist. «Ich bin wütend», schreibt eine Userin, die sich daran stört, dass sie diese Nachricht aus dem Nichts erhalten habe.

Eine andere Nutzerin schreibt, dass Bekannte erst vor einem Monat in das besagte Heim an der Aathalstrasse gezogen und nicht darüber informiert worden seien. «Man hätte doch darauf aufmerksam machen müssen.»

Am Freitag folgte dann die Mitteilung der Stadt Zürich, die

die Schliessung des Alterszentrums Rosengarten ab 2023 bestätigt. Der Entscheid, alle Alterszentren, die von der Stadt Zürich betrieben werden und ausserhalb der Zürcher Stadtgrenze sind, wieder in die Stadt zu holen, sei bereits vor Jahren getroffen worden.

### Umzug ins Eichrain

Die Stadt Zürich schreibt in ihrer Mitteilung jedoch weniger von einer Schliessung als von einem Umzug. So sollen die Plätze des Alterszentrums ins Gesundheitszentrum Eichrain in Zürich-Seebach verschoben werden und somit nicht verloren gehen – zumindest nicht für die Stadt Zürich. Der Umzug soll Mitte 2023 stattfinden.

«Früher ging man noch mehr davon aus, dass die Leute im Alter ausserhalb der «hektischen» Stadt leben möchten. Heute ist dies nicht mehr der Fall», sagt die Leiterin Kommunikation Gesundheits- und Umweltschutz der Stadt Zürich, Vera Schädler, über den Grund des Strategiewechsels.

Die Bewohner wollten Teil des Stadtlebens in Zürich sein. «Wer hier lebt, der möchte meist auch seinen Ruhestand in seiner gewohnten Umgebung verbringen.» In der Stadt Zürich gebe es über 30 städtische Gesundheitszentren (ehemals Alters- und Pflegezentren), in denen genügend Kapazität vorhanden sei.

Für die Bewohner des Rosengartens würde nun abgeklärt,

welche Optionen sie haben, sagt Schädler. Es stehe dabei allen Bewohnern frei, ins Gesundheitszentrum Eichrain zu ziehen.

### Ersatz noch fraglich

Gemäss Angabe von Gesundheitsvorsteherin Karin Fehr (Grüne) stammen rund 30 Bewohner direkt aus Uster. Für sie dürfte ein Umzug nach Zürich wohl weniger infrage kommen. Fehr sagt dazu: «Diesen Personen werden wir einen Platz in einer der bestehenden städtischen oder privaten Einrichtungen zur Verfügung stellen.» Ob und in welcher Form die gesamthaft rund 86 Plätze des Rosengartens über das Jahr 2023 in Uster erhalten bleiben, stehe

noch nicht fest. In den Alterszentren in Uster sei es aktuell so, dass eher ein Überangebot an Pflegeplätzen bestehe. «Wir können die Versorgung also bis auf Weiteres gut sicherstellen», erklärt Fehr. Zudem würden ab Herbst 2023 mit der Überbauung am Stadtpark von der Stiftung Atlas zusätzliche Alterswohnungen und Pflegeplätze angeboten, sagt Fehr.

Zudem würde das Angebot und die Nachfrage nach Pflegeplätzen in der sich in Erarbeitung befindenden Immobilienstrategie für die Heime Uster berücksichtigt. Welchen Einfluss die Schliessung des Alterszentrums Rosengarten auf die Strategie hat, sei noch nicht klar, sagt Fehr. Die Ergebnisse der Er-

wägungen dürften im Sommer 2022 vorliegen.

Im Brief der Stadt Zürich, der sich an die Angehörigen, Beistände und Bewohner des Rosengartens richtet, steht, dass das Gebäude Rosengarten wieder an die Dienstabteilung Immobilien der Stadt Zürich zurückgegeben werde. «Die zukünftige Nutzung ist zurzeit nicht bekannt», heisst es vorseiten der Stadt.

Auch Fehr kann über die zukünftige Nutzung des Rosengartens keine Auskunft geben. Im Rahmen der Immobilienstrategie für die Heime Uster werde man sich aber durchaus Gedanken zur zukünftigen Nutzung des Alterszentrums Rosengartens machen.

## Die unbekannt Seite des Oberländer Spinnerkönigs

**Uster** Der Oetwiler Werner Bosshard hat eine Biografie über den berühmten Spinnerkönig Heinrich Kunz geschrieben. Bei seinen Recherchen lernte er auch bisher verborgene Seiten des Ustermers kennen.

Er gilt Mitte des 19. Jahrhunderts als grösster Spinnereibesitzer Europas, zugleich aber auch als rücksichtsloser Industriekapitalist. Und er hat im Oberland mit seinen Fabriken zahlreiche Spuren hinterlassen: Heinrich Kunz, der 1793 in Oetwil auf die Welt kam und 1859 in Uster starb. Mit einem Vermögen von 17 Millionen Franken war er wohl nicht nur der reichste Zürcher, sondern gehörte auch zu den Reichsten der Schweiz.

### Uster im Zentrum

Trotz dieser herausragenden Stellung ist bisher keine Biografie über Kunz erschienen. Diese Lücke hat nun der Oetwiler Werner Bosshard geschlossen. Am Donnerstag hat er in der Ustermer Villa Grunholzer sein Buch «Spinnerkönig Heinrich Kunz. Erfolgreich, rastlos und rücksichtslos» vorgestellt.

Uster ist mit Bedacht gewählt worden, liess Kunz doch in Oberuster seine erste grosse Fabrik erstellen, und Uster war auch das Zentrum des Kunz'schen Imperiums und Kern der Industrialisierung.

### Kein königlicher Lebensstil

Die Titulierung als «Spinnfürsten» im Jahr 1844 durch den Pfarrer von Windisch, wo Kunz ebenfalls eine Fabrik besass, ärgerte den Industriellen. Gegen den Begriff «Spinnerkönig», den die NZZ fünf Jahre darauf öffentlich verwendete, scheint er dann aber nichts mehr einzuwenden gehabt zu haben.

Dabei war Kunz' Lebensstil «aber ganz und gar nicht königlich», wie sein Biograf nun festhält. Heinrich Kunz habe stets bescheiden gelebt, «aber vermutlich nicht ganz so spartanisch, wie das später in Legenden teilweise erzählt wurde», räumt Bosshard mit einer Fama auf, die den Grosskapitalisten bisher umgab.

Die meiste Zeit wohnte Heinrich Kunz in einem Anbau seiner ersten Fabrik in Oberuster. Sein Lebensstil habe seiner Herkunft aus einer vergleichsweise vermögenden Familie entsprochen. Im-

merhin war das damals für eine Familie auf der Zürcher Landschaft aussergewöhnlich.

### Der Nachbar aus Oetwil

Doch wie kommt Werner Bosshard, der aus einer Bauernfamilie entstammt, die ihr Heim nur rund 200 Meter von Kunz' Geburtsort hat, dazu, sich einem «König» anzunehmen?

Der pensionierte Bankfachmann wurde auf die Geschichte von Heinrich Kunz während seiner Recherchen für das Oetwiler Ortsgeschichtsbuch aufmerksam. Auch dieses stammt aus der Feder des langjährigen Oetwiler Gemeinderats und erschien im vergangenen Jahr.

Der 67-Jährige hat seine Liebe zur Geschichte erst nach seiner Pensionierung entdeckt. Mittlerweile hat er bereits drei «Heimatspiegel» für den Zürcher Oberländer verfasst. Der jüngste widmet sich den Verkehrswegen im Oberland zur Römerzeit. In die Biografie über Heinrich Kunz investierte Bosshard rund ein halbes Jahr. Am Anfang standen intensive Quellenstudien im Staatsarchiv und in jenem der NZZ.

### Briefe als «Lottosechser»

Während dieser Arbeiten erinnerte er sich an einen «Glücksmoment» zehn Jahre zuvor. Damals hatte er einen Auszug aus dem Archiv der Familie Wunderly kopiert. Die Wunderlys sind über die Schwester von Heinrich Kunz, Susanna Zollinger-Kunz, und deren Tochter Susette Wunderly-Zollinger Nachfahren des Ustermer Industriellen.

Und so kam Werner Bosshard zu rund drei Dutzend Briefen von und an Heinrich Kunz. «Dieses Material ist wie ein Sechser im Lotto», meint Bosshard. Es erlaubte ihm ein differenziertes Bild des Industriellen zu zeichnen: «Erst durch diese Briefe können die menschlichen Züge von Kunz erfahren werden.» In der Öffentlichkeit zeigte der Fabrikherr keine Empathie für



Werner Bosshard hat die erste Biografie über den Ustermer Spinnerkönig Heinrich Kunz geschrieben. Foto: Christian Brändli

Masstäben unhaltbar war. Im Verkehr mit seinen Schwestern und seiner Nichte aber zeigte er eine weichere Seite. «Deine Zeilen haben mich einen Augenblick wehmütig gestimmt, was du fast nicht glauben wirst, da du mich für wenig gefühlvoll zu kennen glaubst», schrieb er Susette 1841.

### «Abstossend für jeden»

Heinrich Kunz war sich offensichtlich bewusst, dass er von den Mitmenschen als wenig einfühlbar empfunden wurde. Sein Ustermer Arzt brachte es in einem Nachruf auf den Punkt: «Seine Art, Menschen zu behandeln, war rau bis zur äussersten Härte. Darum war es ihm auch nicht gegeben, jemanden an sich zu ziehen und zum eigentlichen Freund zu gewinnen. Er war abstossend für jeden. Sein Charakter war starrsinnig bis zur Härte.»

### Schwester in der Führung

Kunz war ein Einzelgänger. Doch wie Bosshard aufzeigt, setzte er bei der Führung des auf acht Spinnereien angewachsenen Un-

ternehmens stark auf Familienangehörige. Das Besondere für die damalige Zeit war, dass er auch Frauen in Führungspositionen hob.

Seine beiden Schwester Susanna und Elisabetha sowie seine Nichte Susette gehörten privat wie geschäftlich zu seinen Vertrauenspersonen. «Und seine Schwestern beteiligte Heinrich Kunz auch am wirtschaftlichen Erfolg», unterstrich Werner Bosshard an der Vernissage. Sie gehörten zu den wohlhabendsten Frauen.

### Unverständnis in Uster

War Heinrich Kunz ein schlechter Mensch? «Er hatte eine schlechte und unangenehme Seite. Aber er war auch ein gewinnender Verkäufer, wie sein wirtschaftlicher Erfolg zeigt», meint Bosshard. Und zudem habe er schweizweit rund 2000 Personen Arbeit und Einkommen verschafft. Er sei aber wohl auch nicht verstanden worden, da man die internationale Geschäftstätigkeit, die Kunz betrieb, nicht kannte.

Gerade in Uster eckte er immer wieder an. Für Unverständnis sorgte etwa seine Weigerung, sich an der Eingabe von 28 Fabrikanten der Gemeinde Uster für eine Zweigbahn der Linie Zürich–Winterthur nach Uster zu beteiligen. Diese schien ihm offenbar nicht lukrativ genug zu sein. Stattdessen beteiligte er sich lieber substanzial an anderen Bahnprojekten. Kunz führte zeitlebens viele und endlose Gerichtsprozesse. Die meisten betrafen Wasserrechte, die er beim Bau und Ausbau seiner Fabriken benötigte. Wegen eines solchen Streits landete er auch für acht Tage im Kerker von Uster.

### Architektonische Zeugnisse

Noch eine Besonderheit vermag Bosshard in seinem Buch herausarbeiten: Den besonderen Baustil, den Kunz für seine Spinnereien vor allem entlang des Abachs entwickelte. Er liess sie stets nach demselben Muster errichten, was Bau- und Betriebskosten senkte. Von den «Muster-spinnereien» stehen diejenigen in Oberuster, Niederuster, Rorbach, Windisch und Unter-Aathal ganz oder teilweise noch. Ebenfalls erhalten ist das Spinnereigebäude in Kempthal, das er einst aus einer Konkursmasse erworben hat. Das Gebäude in Fehraltorf, in welchem sich einst seine Wollmanufaktur befand, ist in einem baufälligen Zustand gegenwärtig auch noch erhalten.

Wer diese Gebäude sieht, hat nun eine gute Möglichkeit, in der neu erschienenen Biografie mehr über deren Erbauer und einstigen Besitzer zu erfahren, den erfolgreichen, rastlosen und rücksichtslosen Spinnerkönig.

### Christian Brändli

**Werner Bosshard:** Spinnerkönig Heinrich Kunz. Erfolgreich, rastlos und rücksichtslos. Schweizer Pionier der Wirtschaft und Technik, Band 119. Hrsg. vom Verein für wirtschaftshistorische Studien, Zürich 2021. Dazu ein Ergänzungsband mit der Briefedition. 34 Originaldokumente als Faksimile und Transkription.